

Neurmer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Zebra a. U.

Nr. 43.

Zebra, Mittwoch, 29. Mai 1912.

25. Jahrgang.

Haldane in Berlin.

Der englische Kriegsminister ist wieder in Berlin. Nicht etwa in amtlicher Sendung, sondern als Privatmann. Dennoch wird er mit den leitenden Männern Maßprache nehmen, kurz, er wird das Wort fortführen, das er vor einigen Monaten bei seinem ersten und unerwarteten Besuch im Geheimnisclub bekam. Im Namen einer Klärung der Verhältnisse zwischen England und Deutschland herbeizuführen. Die Ergebnisse der damals eingeleiteten Gespräche sind jedoch, so schreibt dazu die Wiener „Neue freie Presse“, nach außen bisher wenig sichtbar geworden. Deutschland hat sich in der Freiheit des Baues von Kriegsschiffen nicht gebunden, und das neue Flottengesetz greift über das alte hinaus, wenn auch die Neubauten nur in einem mäßigen Grade vorgenommen werden. Das englische Budget zeigt ebenfalls keine Spuren der praktischen Wirkungen der Mission des Lord Haldane. Die zweite Meile des Lord Haldane beweist, daß die beiden Regierungen trotzdem an der Hoffnung festhalten,

zu einer Verständigung

zu kommen. Wenn dies nicht auf dem gewöhnlichen Wege, durch die Postkarte geschieht, so mag die Erklärung in persönlichen Worten liegen. Graf Wolff-Metternich hat sich vielleicht durch die Meinungen der letzten Jahre und namentlich des letzten Sommers, zu hart verurteilt und sein Nachfolger Hr. v. Marshall ist noch zu neu, um sich entgegen zu kommen. Sir Edward Goschen in Berlin mag ebenfalls unter den Nachwirkungen des aufgeschauerten Mißtrauens leiden. Das würde erklären, warum eine seltene, mit Vergangenen nicht belastete und im Mute der Freundschaft für Deutschland stehende Persönlichkeit vom Range Lord Haldanes mehr Chancen finden und mit größerer Erfolgsmöglichkeit sich bewegen könnte. Der Premierminister Asquith hat das in seiner Rede angedeutet, als er nach der Meile Lord Haldanes im Februar sagte: Es sei vielleicht besser, wenn die Verhandlungen nicht auf Grundlagede dessen geführt werden, was eine diplomatische Verhandlung genannt wird. Er bezieht sich damals auf die Mission Lord Haldanes den Versuch, den Argwohn, das eine der beiden Regierungen

Angelegenheiten

gegen die andere erörtere, zu zerstreuen. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Unterredungen mehr als dieses scheinbar mageres Ergebnis gebracht haben. Er berichtete dem Unterhause, daß beide Mächte jetzt mit der Prüfung der praktischen Möglichkeiten beschäftigt seien. Der Lord Schlichter-Gesandter Marquis of Crewe, sagte am nächsten Tage im Oberhause: „Im wichtigsten Teil der Welt der Öffentlichkeit, der auf beiden Seiten zutage trat. Ebenso die offene Anerkennung der Ansprüche auf die Plätze in der Welt, die Deutschland und wir innehaben oder hoffen, künftig innehaben zu dürfen.“ Lord Haldane, der Besuch Lord Haldanes in Berlin habe Gutes erreicht, ein weiteres Gutes werde durch die Herstellung der Beziehungen der

Freundschaft und Offenheit

zwischen der deutschen Regierung und England daraus fließen. Die Beziehungen der englischen Staatsmänner haben jedoch bisher einen ständigen Niederschlag in der Flottenpolitik und in der Diplomatie der beiden Mächte nicht gefunden. Vielleicht ist die zweite Meile Lord Haldanes ein Beweis, daß trotzdem ein Fortschritt zu erreichen ist, der neue Verbindungen möglich macht. Lord Haldane ist ein früher englischer Politiker und dafür bekannt, nicht nachzulassen, wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hat. Es kann sein, daß er seine ganze Willenskraft darauf richtet, die Beziehungen zwischen Deutschland und England zu verbessern. Aber das Ziel ist hier. Eine kluge Diplomatie kann es mildern, aber nur schwer helfen.

Graf Wolff-Metternichs Abchied von London.

Zu einer einträchtigen Stimmung begünstigt sich ein Festmahl, das die deutsche Kolonie in London zu Ehren des scheidenden deutschen Botschafters Grafen Wolff-Metternich gegeben hat. Der Herr wohnte viele vornehme Engländer bei, darunter der frühere Londoner Lord-Lieutenant Herzog Strang. Der Botschafter sprach zunächst und führte eine aus. „Ich kann mit Worten kaum sagen, wie sehr mich der freundschaftliche Abschiedsgedanke erfreut. Gekrungen

von dem Vertrauen meine Landsleute, die mein Vortan aus nächster Nähe beobachten konnten, werde ich gern aus meiner amtlichen Stellung. Ich trete um so lieber zurück, als ich, wie ich hoffe und zuversichtlich glaube, meinem Nachfolger eine leichtere Aufgabe hinterlasse. Meine Aufgabe war es, vorzubereiten. Ich hoffe und vertraue, daß es meinem Nachfolger bescheiden sein wird.

die Frucht reifen

zu sehen. Nach dieser Abschweifung verlaßt sich nicht die Freiheit der Rede zu. Vielleicht kommt noch einmal die Stunde, wo ich ohne Verletzung der Schweigepflicht mich mit Freimuth über Vergangenheit und Gegenwart äußern kann. Was mich heute aber erfüllt, ist auch nicht die leichte Politik, der ich ohne Schmerzen Abtue. Es ist vielmehr das trübende Bewußtsein, einen Platz in der Verwirklichung des großen Plans bezogen zu haben. „Nach dem großen sprach Bezog Strang, der betonte, wie sehr das englische Volk und besonders die Londoner den Begegnung Wolff-Metternichs bezaubert. Sie wären in der Tat unentbehrlich, wenn sie nicht der fremdlichen Dienste gedenken, die Wolff-Metternich den

Verhältnissen für ein gutes Einvernehmen

der beiden Nationen geleistet habe. Redner erinnerte an die Gründungsjahre der englisch-deutschen Freundschaftsgesellschaft, der er präsidieren habe, und fuhr fort: „Die Deutschen waren unsere Kameraden und Gesellen in allen Werken des Friedens und des Handels. Wir sind beide überaus handeltreibende Nationen, wir würden beide die Bedeutung des Friedens für den Handel und nützlichen enge, gegenseitige Freundschaft für jetzt und alle Zukunft.“ Strang sprach dann der deutschen Kolonie herzlichsten Dank aus für die Unterstützung der Unterliebenen der Opfer der „Atlantische Katastrophe“ durch das von ihr veranstaltete Skatogramm. Er erinnerte an die Rede des deutschen Kaisers im Jahre 1907, in der der Kaiser erklärte, er werde alles für die

Erhaltung des Friedens

tun, und fuhr fort, es sei kennzeichnend für die Lage, daß der Friede Europas von Deutschland und England abhängt. Die Engländer hätten in Wolff-Metternich einen festen und aufrechten Freund der Freundschaftsbeziehungen zwischen den beiden Nationen gehabt. Der Nachfolger werde, dank der Vorarbeit Wolff-Metternichs, vorwiegend eine leichtere Aufgabe vorfinden. „Als nach längerem Zusammensein Graf Wolff-Metternich den Saal verließ, wurde er lebhaft begrüßt. Noch auf der Straße wollte man ihm und schließlich in die Hände. „Die Feier scheint also durchaus harmonisch verlaufen zu sein. Man wird dem scheidenden Botschafter einer Anerkennung der Regierung an dem Festmahl vernichten. Gewiss, es handelt sich um eine private Abschiedsfeier, aber die Herren Graf, Churchill, George sind schon aus geringfügigerem Anlaß in der deutschen Kolonie erschienen, so daß ihr Festen bei dieser Gelegenheit einen

peinlichen Eindruck

macht. Es kann daher nicht wundernehmen, wenn abermals die Gerüchte aufstanden, daß Herr Graf mit dem Grafen Wolff-Metternich ein arges Fernverhältnis gehabt habe. Jetzt will man auch wissen, um was es sich dabei handelte. England soll nämlich gefordert haben, bei der demnächst beginnenden Abgrenzung in Französisch-Stonago zugezogen zu werden, wogegen Wolff-Metternich heftig Einspruch erhob. Dem sei wie ihm wolle. Man wird dem scheidenden Botschafter nur gerecht, wenn man anerkennt, daß er in erster Zeit geschieht die Interessen Deutschlands am Londoner Hofe wahrgenommen und dem Frieden gebietet hat. Das — mehr vorläufig nicht — erhoffen wir auch von seinem Nachfolger.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird am 30. d. Mts. an der Jubiläumfeier der Stadt Brandenburg u. d. Havel teilnehmen. — Fünfhundert Jahre hind vergangen, seit der erste Hohenzoller märkischen Boden betreten hat. Am 22. Juni 1412 zog Burggraf Friedrich VI., der 1411 durch Kaiser Sigismund mit der Mark belehnt worden war, in die Mark und Hauptstadt Brandenburg a. d. Havel ein. Dieses Jubiläum feiert die Kurstadt als erste unter den märkischen Städten am 30. Mai. — An dem Jubiläum nehmen teil der Reichstanzler, der

Minister des Innern, der Finanzminister, der Kultusminister, der Oberpräsident der Mark, der Regierungspräsident zu Potsdam, der Polizeipräsident von Berlin und verschiedene Oberbürgermeister.

* Der Prinz-Regent von Bayern hat den Geistlichen Rat, Dejan und Stabskapitän von St. Michaels in Nürnberg, Jakob Haus, zum Erzbischof von Bamberg ernannt.

* Die von mehreren Mächten vertrittene Politik der Reichsregierung während der Sommermonate eine längere Auslandsreise zu unternehmen, befristigt sich nicht. Der Reichstanzler, der bekanntlich im vorigen Sommer wegen der Marokko-Verhandlungen und der ausgedehnten Reichsstaatsgasse keine Abreise gemacht hat, wird lediglich auf etwa vier Wochen ein Nordseebad (wahrscheinlich Westerland) unter-

nehmen. Während früher der Fonds für Unterhaltungen mittelgroßer Deutscher im Auslande zur Erfüllung der Verpflichtung in Höhe von 100 000 M. ausgesetzt worden war, ist er, wie die Tagl. Abst. mitteilt, allmählich infolge geringer Annahmehöhe auf 10 000 M. herabgesetzt worden. Im allgemeinen kann als Grund für die geringe Benutzung durch Auslandsdeutsche angenommen werden, daß das Vorhandensein dieses Fonds im Auslande zu wenig bekannt ist. Es wurde nun wiederholt angeregt, diesen Ubelstand abzuheben und vor allem die Kenntnis über die Bedeutung des Fonds unter den Deutschen im Auslande auf jede Weise zu fördern und die entsprechenden Bestimmungen bekanntzugeben. Der Reichstanzler hat die Reichsregierung lärmliche Berufsunfälle und einzelne Wahlunfälle durch eine besondere Anweisung ermächtigt, verträgliche Unterhaltungen zu bewilligen. Diese Unterhaltungen bestehen in Gehältern zur Meile, zum Unterhaltungsarzt und für den Fall der Tauglichkeit zur Weltreise bis zu dem der Reichsregierung amtsbezogenen Betragsummando. Im Falle der Untauglichkeit werden auch die Mittel zur Rückreise nach dem im Auslande liegenden Wohnort gewährt. Ferner erhalten auch mittellose Mannschaften des Beurlaubtenstandes Reiseentschädigungen zum Ableitung von Abgaben.

Schweiz.

* In der Reichsbank erklärte die der Beratung des Etats des Marineministeriums der Reichsregierung, für den Bau von Schiffen würden 54 1/2 Millionen verlangt, davon für die Flotte des Schwarzen Meeres 24 Millionen, für die Flotte des Mittelmeeres 10 Millionen, für die Flotte des Nordmeeres 10 Millionen, für die Flotte des Ostmeeres 10 Millionen. Der Kriegsminister Schönlankow wies lobend darauf hin, daß der Kaiser ein zeitweiliges Gesetz über die Verwaltung des Marineministeriums befristigt habe. Dieses Gesetz teile die leitende Rolle dem Marineminister zu und gewähre gleichzeitig den Chef zweiten Grades Selbständigkeit und Freiheit unter bestimmter Verantwortung. Bei der Flotte des Schwarzen Meeres würden umfassende Versuche mit Flugzeugen statt, ebenso bei der baltischen Flotte. Für den kommenden Sommer seien Maßnahmen getroffen, um den Ubelstand des unvollständigen Mannschaftsstandes zu beseitigen und die Zahl der im Dienst bleibenden ausgebildeten Mannschaften zu vergrößern. Die neuen Schiffe werden technisch vollkommen sein und der Bau rechtzeitig beendet werden. Möglicherweise ist es unmöglich, die Angriffe auf die am Schwarzen Meer im Bau begriffenen Schiffe in offener See durchzuführen zu beantworten. Der Bau erfolgt jedoch nach einem streng überdachten Plane auf Grund der Erfahrungen des letzten Krieges.

Balkanstaaten.

* Auf dem tribunaliistischen Kriegsschauplatz ist es bei dem vielumstrittenen Anzara zu einem Geleise gekommen, in dem sowohl Italiener wie Türken geringfügige Verluste hatten. In dieses Geleise auch an sich bedeutungslos, so zeigt es doch, daß die Türken immer aus neuem Angriff übergehen.

Schweiz.

* Der türkische Finanzminister ist infolge einer Meinungsverschiedenheit mit seinem Ministerkollegen ganz plötzlich von seinem Amte zurückgetreten. Er war gegen verschiedene Reformen, die das Ministerium jetzt beabsichtigt durchzuführen wollte, die innerpolitische Mischung zu beilegen. Man fürchtete den Ausbruch einer Kabinetskrise, die jetzt von unerwarteten Folgen sein könnte.

Amerika.

* Aus Washington wird berichtet, daß die im vorigen Staatsdepartement aus Cuba eingelaufenen Nachrichten sehr ernst lauten. Die Regierung ist anscheinend nicht imlande gewesen, die Stärke und das Ziel der ausländischen Bewegung richtig einschätzen. Die kubanischen Militärbehörden geben zu, daß die Lage ernst ist, glauben aber, der Krieg über werden zu können. Eine Anzahl von Kongressmitgliedern hat sich nach den unruhigen Gebieten begeben, um die Negler versichern zu können. Die Washingtoner Regierung ordnete die Einschiffung eines Transportes Marine-Infanterie aus Bilbaobaeha an Bord der „Batavia“ nach Bahia di Guantanamo an, um auf Cuba Eigentum und Leben der Amerikaner zu schützen.

Japan.

* Inanständig, der Präsident der Republik China, der bekanntlich dem Kaiserium bis zum Tage seiner Abdankung diente, hat jetzt an verschiedene Gouverneure, die sich immer noch zur Monarchie bekennen, ein Mandat schreiben lassen, in dem sie mit harter Strafe bedroht werden, falls sie ihre Tätigkeit nicht ganz im Sinne des neuen Regierungsvertrages ausüben.

um die beiden Regierungen in der Fortführung der schwerenden sehr schwierigen Verhandlungen in seiner Weise zu hören.

Schweden.

* Die deutsch-französische Kongresskommission zur Abgrenzung des am 14. November 1911 (Marokko-Vertrag) mit Frankreich an Deutschland abgetretenen Kongressgebietes wird am 10. Juni in Berlin zusammengetreten.

Dänemark.

* In Anwesenheit vieler Fürstlichkeiten, darunter das deutsche Kronprinzenpaar, die Könige von Schweden, Norwegen, Dänemark und Griechenland, ist König Friedrich VIII. in Kopenhagen beigelegt worden.

Rußland.

* In der Reichsbank erklärte die der Beratung des Etats des Marineministeriums der Reichsregierung, für den Bau von Schiffen würden 54 1/2 Millionen verlangt, davon für die Flotte des Schwarzen Meeres 24 Millionen, für die Flotte des Mittelmeeres 10 Millionen, für die Flotte des Nordmeeres 10 Millionen, für die Flotte des Ostmeeres 10 Millionen. Der Kriegsminister Schönlankow wies lobend darauf hin, daß der Kaiser ein zeitweiliges Gesetz über die Verwaltung des Marineministeriums befristigt habe. Dieses Gesetz teile die leitende Rolle dem Marineminister zu und gewähre gleichzeitig den Chef zweiten Grades Selbständigkeit und Freiheit unter bestimmter Verantwortung. Bei der Flotte des Schwarzen Meeres würden umfassende Versuche mit Flugzeugen statt, ebenso bei der baltischen Flotte. Für den kommenden Sommer seien Maßnahmen getroffen, um den Ubelstand des unvollständigen Mannschaftsstandes zu beseitigen und die Zahl der im Dienst bleibenden ausgebildeten Mannschaften zu vergrößern. Die neuen Schiffe werden technisch vollkommen sein und der Bau rechtzeitig beendet werden. Möglicherweise ist es unmöglich, die Angriffe auf die am Schwarzen Meer im Bau begriffenen Schiffe in offener See durchzuführen zu beantworten. Der Bau erfolgt jedoch nach einem streng überdachten Plane auf Grund der Erfahrungen des letzten Krieges.

Balkanstaaten.

* Auf dem tribunaliistischen Kriegsschauplatz ist es bei dem vielumstrittenen Anzara zu einem Geleise gekommen, in dem sowohl Italiener wie Türken geringfügige Verluste hatten. In dieses Geleise auch an sich bedeutungslos, so zeigt es doch, daß die Türken immer aus neuem Angriff übergehen.

Schweiz.

* Der türkische Finanzminister ist infolge einer Meinungsverschiedenheit mit seinem Ministerkollegen ganz plötzlich von seinem Amte zurückgetreten. Er war gegen verschiedene Reformen, die das Ministerium jetzt beabsichtigt durchzuführen wollte, die innerpolitische Mischung zu beilegen. Man fürchtete den Ausbruch einer Kabinetskrise, die jetzt von unerwarteten Folgen sein könnte.

Amerika.

* Aus Washington wird berichtet, daß die im vorigen Staatsdepartement aus Cuba eingelaufenen Nachrichten sehr ernst lauten. Die Regierung ist anscheinend nicht imlande gewesen, die Stärke und das Ziel der ausländischen Bewegung richtig einschätzen. Die kubanischen Militärbehörden geben zu, daß die Lage ernst ist, glauben aber, der Krieg über werden zu können. Eine Anzahl von Kongressmitgliedern hat sich nach den unruhigen Gebieten begeben, um die Negler versichern zu können. Die Washingtoner Regierung ordnete die Einschiffung eines Transportes Marine-Infanterie aus Bilbaobaeha an Bord der „Batavia“ nach Bahia di Guantanamo an, um auf Cuba Eigentum und Leben der Amerikaner zu schützen.

Japan.

* Inanständig, der Präsident der Republik China, der bekanntlich dem Kaiserium bis zum Tage seiner Abdankung diente, hat jetzt an verschiedene Gouverneure, die sich immer noch zur Monarchie bekennen, ein Mandat schreiben lassen, in dem sie mit harter Strafe bedroht werden, falls sie ihre Tätigkeit nicht ganz im Sinne des neuen Regierungsvertrages ausüben.

Die Sicherheit auf dem „Imperator“.

PR Kaiser Wilhelm hat in Hamburg den größten Ozean-Kreuzer der Welt, den „Imperator“, aus der Taufe gehoben und damit ein weiteres Glied der Reihe deutscher Riesendampfer für den

Bewegen, wo man sicher ist, in offener Schlichte die Italiener zu belegen. Man sieht, die Gefahr eines Balkankrieges ist noch nicht beseitigt, und man kann es daher verhehlen, wenn die Mächte immer wieder den Krieg machen, den Frieden zu vermitteln. Sehr bedenklich ist, nach wie vor die Lage der Franzosen in Marokko. Immer weitere Eingeborenenstämme schließen sich der Aufstandsbewegung an, und ihre Überzahl wächst, da die Franzosen mit ihren verhältnismäßig geringen Streitkräften augensichtlich nichts Entscheidendes unternehmen können. Wenn man auch den Gerichten, in Alger und Tunis ebenfalls der Aufstand ausbrechen, seinen Glauben beizubringen kann, so ist doch zur Genüge bekannt, daß die Grenzprovinzen durchaus nicht zuverlässig sind. Frankreich muß sich auf lange kriegerische Eroberungszüge einrichten und noch manches Jahr weit verzehren, ehe die Schutzherrschaft in diesem letzten Stücke französischer Vorherrschaft für die Franzosen gesichert erscheinen kann.

M. A. D.

Billigere Kriegsschiffenbauten.

HP Die nächsten Kreuzerzweubauten werden eine Verminderung der Kosten aufweisen haben. Während die beiden Schiffe „Adri“ und „Mugsborg“ noch 8 540 000 Mk. kosteten, werden die beiden Kreuzer „Stalland“ und „Erstling“, die in Bremen und Wilhelmshaven gebaut werden, nur noch 8 510 000 Mk. kosten. Es ist also eine Verminderung der Baukosten um 30 000 Mk. für jedes Schiff eingetreten, trotz der Verbesserungen, die die Schiffe aufzuweisen haben. Auf den Schiffswerke selbst kommen davon 6 1/2 Mill. Mk., die artilleerische Ausrüstung erfordert einen Aufwands von 1 1/2 Mill. Mk., während die Torpedoausrüstung 510 000 Mk. kostet. Bei den Kreuzern „Breslau“, „Waldemar“, „Mugsborg“ und „Adri“ kostete die Torpedoausrüstung 540 000 Mk. Auch die artilleerische Ausrüstung der neuesten Schiffschiffe ist billiger geworden. Während sie bei den „Münchener“, „Hilfsland“, „Sagelund“, „Zähringen“ und „Odenburg“ noch 1 1/2 Mill. Mk. kostete, betragen die Kosten für die Ausrüstung der Schiffschiffe „Friedrich der Große“, „Kaiserin“ usw. nur noch je 1 665 000 Mk. Es ist also eine Verbilligung von fast 2 1/2 Mill. Mk. eingetreten. Diese Verbilligung ist ausschließlich durch die günstigere Verteilung der Geschütze erfolgt, ohne daß dadurch die artilleerische Bedeutung und der Kampfwert der Schiffe vermindert wurde. Die Gesamtanforderungen der Schiffschiffe haben allerdings trotz der Verminderung der Ausgaben für die Ausrüstung eine Erhöhung um rund 1/2 Mill. Mk. erfahren, da sie früher 47,1 Mill. Mk. und jetzt 47,5 Mill. Mk. in runden Ziffern betragen. Diese Erhöhung der Unkosten ist leicht erklärlich, wenn man bedenkt, daß die Aufwände für die neuesten Schiffe stellen um 22 300 Tonnen auf 24 500 Tonne vergrößert wurde. Ergänzt ist noch zu erwähnen, daß auch die Torpedobootschiffe billiger geworden sind. Während von den Jahren 1906 bis 1911 eine Steigerung der Unkosten von 17,9 Mill. Mk. auf 24,36 Mill. Mk. eingetreten ist, betragen die Unkosten für die neuesten Schiffe stellen um noch 21,76 Mill. Mk. Es hat also eine Gesamtverminderung der Unkosten für den Bau der 12 Boote um 2,6 Mill. Mk. stattgefunden.

Eine Erinnerung an Stead.

Der Dem bei dem Untergang der „Titanic“ auf so tragische Weise seiner Lebensarbeit entzogenen Friedensapostel William T. Stead, welcher der bekannte französische Schriftsteller Jean Finot ein Werk, das jetzt veröffentlicht wird, „Finot war ein intimer Freund Steads und bei aller Verehrung für den Verstorbenen, den Finot den „König der Journalisten“ nennt, ist der französische Freund nicht blind für die Schwächen Steads, der sich auf seiner leidenschaftlichen Suche nach der Wahrheit bisweilen in erbliche Vorurteile verstricken mußte. Er ging monatelang mit sorgfältigen Voruntersuchungen aus und kam dann zu Ergebnissen, die die sog. „Lügen und aufgeregten Leute“ nicht selten

lächeln machte.“ Dazu zählt auch Steads Beschäftigung mit dem Spiritismus; der große Heits nur an sein hohes Ziel den die Friedensapostel hat, ohne zu zögern, gewaltige Summen geopfert, um, wie er hoffte, dem einigen Hebel eines Geheimnisses zu entdecken. Ich habe mit Stead oft, in seinen Sitzungen teilgenommen, in denen er in Wimmelndem in seiner Rede bestimmte Geister zu zitiern suchte, und ich sah nie etwas Ungewöhnliches in all diesen Dingen, in denen er stets so viel Übernatürliches zu erkennen glaubte. Seine Unfähigkeit, seiner Phantasie und seinen Behauptungen zu folgen, erfüllte ihn oft mit einer fieberhaften Traurigkeit, und ich verachte diese Menschen, der auf der Suche nach der „Wahrheit“ auch

Die Uniform der Pariserin.

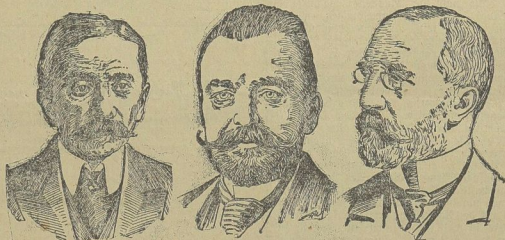
In einer Pariser Zeitung beschlagnahmt sich ein Modestiller mit einer eigenartigen Forderung, die man besonders in diesem Frühjahre in Paris in immer nachdrückender Weise beobachten kann: Ich ging im Boulevard des Capucines spazieren, wenige Schritte vor mir ging eine junge Dame in einer blauen Tailoriste, in blauem Hut mit weißem Federbusch. Ich hatte eine ähnliche Toilette bei einer Bekannten gesehen und beschleunigte meine Schritte, diese Dame zu begrüßen; als ich schon den Hut abnehmen wollte, sah ich zum Glück, daß es eine völlig fremde Dame war. Aber in diesem Augenblick sehe ich wie durch Sinnesaufklärung

Frage veranlassen, um auf Mittel zu finnen, wie man „Kunstwerke der Mode“ gegen Nachahmung und Fälschungen schützen konnte.“

Auf Jbrens Spuren in Amalfi.

In Amalfi lebt noch heute als friedlicher Greis der Koch des Galihofes, in dem der norddeutsche Dichter Jbren wohnte, als er im Herbst 1879 seine „Nora“ schrieb. Damals hatte der Dichter in dem beschriebenen „Galihof zum Wein“ vier kleine Zimmer inne, in denen er mit seiner Frau und seinem Sohne Sigurd, der damals noch ein kleines Kind war, logierte. Der alte Koch jener Tage, der Andrea Guerrero heißt, erinnert sich noch heute der kleinen Verhältnisse, die er für Jbren lochen mußte; der Dichter pflegte zu sagen, daß man in jedem Lande die heimischen Produkte kennen lernen und schätzen müsse; im Norden trinkt man Bier, in Italien aber müsse man Wein trinken. In jenen Tagen war Jbren jenseits der Alpen noch so gut wie unbekannt und konnte daher auch in Amalfi unentdeckt die Glimmelst geziehen, ohne von Neugierigen oder von Besuchern beachtet zu werden. Er reiste dann ab und wurde in dem kleinen Städtchen wieder gesehen, aber der Keller des Galihofes Raffaele Barbato, dessen einem Mitarbeiter des Korriere di Sicilia, doch eine Erinnerung erzählt, die mit Jbrens Namen verknüpft ist. „Am 23. Oktober 1905 lag am Vormittag in unterm Galihof ein Herr in mittleren Jahren ab; er schien ich wenig traurig. Er ließ sich das Zimmer handlen und ich konnte nicht mehr wohnt hatte, mietete es sofort und schloß sich darin ein. Einige Stunden vergingen, aber der fremde Herr blieb unaktiv. Ich mußte ihm mitteilen, daß das Mittagessen bereit stand und klopfte ein paarmal an die Tür. Der Gast öffnete mir. „Signore“, begann ich, aber dann lag ich, daß dem Herrn die Tränen in den Augen standen und ich konnte nicht mehr sprechen. Hinter mir stand Guerrero, der Koch. „Sind Sie nicht Barbato, der Kellerer, und Sie der Koch?“ fragte mit leiser Stimme der Herr. „Ja wohl, Signore.“ „Nennen Sie mich nicht?“ „Ich glaube kaum.“ „Sehen Sie mich an und suchen Sie in Ihren Erinnerungen.“ Dann gab er mir eine Karte: „Signor Jbren.“ Ich war ganz verwirrt, er aber umarmte den Koch und dann auch mich. Aber wer sollte in diesem Greise auch den Knaben wiedererkennen, der vor 26 Jahren bei uns gelebt hatte.“

Die Politik in Österreich-Ungarn.



Alfred Dumaine, der neue französische Botschafter in Wien.

Graf Stephan Tisza, der neue ungarische Ministerpräsident.

Graf Sürghy, erster Ministerpräsident, suchte seine Entlassung nach.

Der neue französische Botschafter in Wien, Herr Dumaine, war zuletzt Präsident der französischen Delegation für die Sprengkommission, hat aber auch noch die wichtigste diplomatische Ämter bekleidet. Er war früher Gesandter in München. Nachdem besetzt Alfred Dumaine sein Amt als einigste Stellvertreter in Wien. — In Ungarn hat es bei der Wahl des neuen Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza, gegen Sürghy gewonnen. Tisza ist einer der bekanntesten Staatsmänner Ungarns. Der Sohn des früheren Ministers

präsidenten Bolman Tisza steht im befreundlichsten Verhältnisse. Er ist aus der Vermählungszweige hervorgegangen. In den Jahren 1893 bis 1896 war er Ministerpräsident. Jetzt ist er die wichtigste Stütze der Regierung. — Der österreichische Ministerpräsident Graf Sürghy hat dem Kaiser mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand sein Amt abgetreten. Der Kaiser konnte sich aber doch nicht entschließen, den Ministerpräsidenten von seinem Amte zu entlassen, das er seit dem vorigen Jahre verwaltete.

die schwersten Wege nicht scheute, nur um so mehr. Aber trotzdem hat er die letzten Verhandlungen erzielt, die letzten und heurückigsten. Und so sagte einmal in einer von Stead einberufenen Versammlung eine Heilsherrin den Wort des Königs Alexander von Serbien und der Königin Draga voraus, und zwar mit genauen Einzelheiten. Stead hat einige dreißig Personen, die Zeugen dieser Prophezeiung gewesen waren, ein Verzeichnis des mitgeteilten Vorganges zu unterzeichnen. Und der eine mittelbare der Gefahr überzogen, fuhr Stead dann am nächsten Morgen nach London zu dem serbischen Gesandten und bat ihn, seinen Monarchen sofort zu warnen. Natürlich abgerief der Diplomat: das liegt außerhalb seiner Amtspflichten, aber William T. Stead blieb hartnäckig. Seine Mitteilung ist so genau, daß sie sich zum Kopieren des Verzeichnisses machen würden, wenn Sie Ihren Herrn nicht verabschieden.“ Die Autorität des bekannten Schriftstellers war so groß, daß der Diplomat schließlich nachgab und sich bereit erklärte, den König nach Belgrad zu berufen. „Stead kam mir dann“, so berichtet Finot weiter, „seine berühmte Prognose mit der Bitte, die in der Pariser Zeitung zu veröffentlichen.“ Aber Finot hat die begriffliche Bedeutung: „Können wir das Verbrechen geschehen oder scheitern, und dann wollen wir uns weiter sprechen.“ Wenige Monate später geschah in Belgrad die blutige Morde, die damals ganz Europa in Erregung versetzte und am nächsten Tage erhielt ich eine Depesche von Stead, in der er mich um meine Meinung über das Gelingen jener diffusen Prophezeiung fragte.

ein paar Schritte weiter wiederum eine solche Dame in genau demselben Kleide, und als ich mich aufmerksamer als Frauen, die mit begehrten, zu beobachten begann, merkte ich bald: die Parlierinnen haben eine Uniform, sicherlich eine blaue Uniform, aber doch eine Uniform. Sie sehen aus wie die Offiziere desselben Regiments. Und da ich weiß, wie gern die Parlierin original sein will und welche Sorge ihrer Kleidung zuzubringen, begann ich, mit demselben Namen, mit dem ich mich ausüben und den ich trage, nun in vielen Dutzenden von Exemplaren wiederholt und verkauft wird; er wird in schlechtem Material kopiert, er wird auch leicht kopiert und bei jedem Schritt begegne ich dann einer Karikatur meines Kleides und einer Karikatur meines Hutes. Und dagegen gibt es kein Mittel, man verlagert uns, man kopiert uns im Theater, beim Reiten, auf dem Boulevard, im Freien. Und in der Veranlassung haben wir uns daher entschlossen, sich ein ganz einfaches schlichtes Kleid zu tragen, das nur ausgediebt liegen muß. Und wenn wir uns damit uniformieren, so wissen wir doch meistens, was wir tun, und wir zeigen uns stolz auf Originalität und uns durch die gebildesten Nachahmerinnen gerührt.“ Nun will man in Paris bei den großen Modisten eine

Buntes Allerlei.

Die Verbilligungszigarre für die Dreifachzigarre. Die Pariser Frau zum Schutze der Fische hat eine neue Zigarre erfunden, die den Namen „Caballos“ erhalten hat und die die Modisten ebenfalls werden soll, um sie zu einer milderen und besseren Bekämpfung ihrer Zigarre zu ermutigen. Die Modisten der Frau gehen bei diesem schönen Plan von der Erwägung aus, daß der Käufer nicht in besserer Laune ist, als in dem Augenblick, da er sich eine neue Zigarre anzuseht. Die ersten Tage haben auf seine Nerven eine beruhigende Wirkung und machen ihn gegenüber milderen Gedanken zugänglicher als sonst. Wie wollen also, sie beschließen, eine Zigarre herzustellen, die den Käufer an sein Glück erinnert, und so entsand die neue „Caballos“-Zigarre. Sie hat eine rotgoldene Leinwand, auf der ein Pferdopf auftritt, und die Aufschrift: „Sei glücklich gegen Tiere.“ Die Zigarre selbst ist dann noch in durchsichtigem Papier eingeschüllt, auf dem ausdruckhaft steht: „Fort mit der Schwankung!“ Die Zigarre findet im Bureau des Bureaus für Werbung zu einem billigen Preise zu kaufen; gedruckte Formulare verhängen die Käufer, daß jeder von ihnen, der zehn Leinwände des „Caballos“-Zigarre vornehmen kann, umwont eine hübsch gedruckte Zigarrenpille mit einem Pferdopf erhält. Jeder Käufer, der zu der Werbung des Bureaus der Dreifachzigarre beigetragen hat, kann die Zigarren kaufen, um sie dem Käufer zu schenken.

Nach immer arbeitete Elisabeth mit demselben Eifer vom frühesten Morgen bis in die Nacht hinein, nicht nur für die Munden und Läben des Südtisches, sondern auch für die großen Berliner Geschäftshäuser, mit denen sie nun in regem Verkehr stand. „Endlich aber sagte die Mutter: „Kind, jetzt leide ich diese Qualerei nicht mehr! Du machst dich ja ganz kaputt dabei!“ „Aber gar kein Gedanke, Mutter! Spas macht es mir! Ich kann jetzt ohne viel Arbeit gar nicht mehr leben.“ „Was hast du denn aber diese Dinge? Was willst du denn mit all dem Geld anfangen?“ „Elisabeth lächelte geheimnisvoll. — „Das sage ich dir dann, wenn es so weit ist — es wird eine Überraschung für dich, Mutter.“ „Während ich die Alte für an. Wie sollte sie sich dies Sachen denken? Sie kann und kann. Aber auf einmal hatte sie es — die Kleine warte für ihre Anwesende! So war es! Ganz gewiß!“ „Wieviel Geld hast du denn eigentlich schon bekommen?“ fragte sie, beglückt über ihre neue Entdeckung. „Weinich schon 600 Mark.“ „Ist es die Möglichkeit! Du bist ja eine Kapitalistin, Mädchen!“ „Mit Fick kann man viel erreichen.“ „No, und wieviel willst du denn noch zusammenraffen, du kleines Geschäftsfrau?“ „Wieder lächelte die Tochter geheimnisvoll. — „So wie es genug ist, sage ich es dir, Mutter.“ Da ging die Alte lächelnd fort.

Nach am selben Tage erfuhr er der Förster, was Mutterchen entdeckt hatte, und sofort machte auch er sich seinen Weg zurück. Ende August kam er zum Nachmittagskaffee, zu dem Frau Wagner ihn geladen hatte. Elisabeth ahnte, was nun geschehen würde. Sie mußte, doch nur der entscheidende Moment kam, von dem an ihr Leben eine andre Wendung nehmen würde. Und sie warpnete sich dazu mit aller Kraft. Gleich nach dem Kaffee ging Mutterchen ins Haus und ließ die beiden jungen Leute allein im Garten. Und da wiederholte der Förster seinen Antrag mit herzlichsten, süßesten Worten. „Nunhig ließ sie ihn ausreden. Dann aber bemerkte sie: „Lieber Herr Förster, ich kann nicht. Seien Sie nicht böse. Aber ich kann nicht Ihre Frau werden.“ Er erstickte und wurde bleich und sah sie stumm an. Sie aber brach ernt und fikt: „Ich kann es deshalb nicht, weil ich am 1. Oktober von hier fortgehe!“ Sprachlos starrte er sie an. „Ich habe in dem Geschäftshaus, für das ich nun schon drei Monate arbeite, eine Stelle angenommen, die Mutterchen und mich sehr zu interessieren wird, und so werden wir also am 1. Oktober von hier wegziehen.“ „Nach immer fand er keine Worte, denn diese Neuigkeit kam ihm so überraschend. Endlich fragte er: „Aber weiß denn die Mutter überhaupt schon davon?“ „Das jetzt noch nicht. Das Engagement ist

erst heute früh perfekt geworden. Und vorher habe ich nicht darüber sprechen.“ „Aber was denn Mutter dazu sagen?“ „Sie wird zuerst jammern und lamentieren, und schließlich wird sie sich darin finden.“ „Und Sie selber, Fräulein Elisabeth?“ „Ich habe alles lange und genau überlegt, lieber Herr Förster. Und ich bin mir vollkommen klar darüber, was ich tue. Ich weiß, daß es mir zuerst gewiß nicht leicht sein wird. Aber ich muß hier heraus aus diesen Verhältnissen.“ „Ist verdammt hier. Ich muß einen Heiratskreis haben, in dem ich meine Arbeit betätigen kann — hier kann ich das nicht!“ „O, ich habe es jetzt wohl verstanden, weshalb mein armer Papa hier zugrunde gehen mußte — weil es hier zu eng für ihn war, und weil er keine Kraft mehr hatte, sich hier heraus zu reiten — das war sein Punkt! Ich aber, ich habe noch die Kraft dazu, und ich rette mich! Ich sehe Sie, das ist alles, was ich Ihnen darauf zu antworten habe. Und nun seien Sie sich und machen Sie mir das Herz nicht noch schwerer, als es schon ist!“ „Leise und zitternd sagte er: „Fräulein Elisabeth, ich kenne Sie zu gut, um nicht zu wissen, wie tief Sie mich lieben, und ich beschließe, nicht zu gehen, und mit meiner Entscheidung bin ich auch von mir und meiner Entscheidung überzeugt.“ Er fand auf: „Was ich möchte Ihnen alles Glück, Fräulein Elisabeth!“ „Sie reichte ihm stumm die Hand hin. „Leben Sie wohl, Fräulein Elisabeth!“ Mit einem letzten Gruß ging er von dannen.

Lange sah sie ihm nach — sie wußte, was es ist — aber sie konnte nicht anders handeln — sie hatte gleiche Rechte — an das Leben. Und dann kam Mutterchen. Sie hatte vom Förster die Neuigkeit gehört, und sie geschick es alles genau so, wie Elisabeth es ihr vorgefellt hatte — ein lautes Ausrufen begann. „Doch ruhig liegen Sie die alte Frau weinen und jammern und klagen — ihr Ziel steht vor Augen, ging sie still und bestimmt darauf los — wußte sie doch, daß es für sie alle so am besten war. Und Ende September zog denn Frau Wagner mit Elisabeth zum Gatten an, mit ihren süßen und weißlichen Kleiderstücken des Südtisches — nach Berlin — einem neuen Leben entgegen. — 11. Elisabeth atmete auf. . . . Nun war sie in Berlin! Wie das an ihr vorbestimmt in düstem Strom ein kalten und Drängen seiner aktete auf den andern, jeder hatte mit seinem eigenen Angelegenheiten genug zu tun — wies immer weiter — so froh und drängte sich die Masse vorwärts. Aber es war Leben, das pulsierende Leben der Weltstadt. Und das gerade hatte sie ja gelohnt. Nun war sie hier, war auch ein Teilchen dieses Lebens, nun trug auch sie ihren bescheiden Anteil bei zu dem flutenden Strom der Vorkommen. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Das „liebliche“ Fest. Es war nicht lieblich. Zwar kann man nicht sagen, es wäre kein Zug dazwischen gewesen. Im Gegenteil, es hat viel zu viel gegeben. Aber das Maßlose machte die Ausflügler in ihren sommerlichen Kostümen kühl bis ans Herz hinan, und mancher und mancher die ihren Pfingsttag allzu sommerlich eingeteilt hatten, werden hinterher ganz heiß auf das Fest rufen. Der Verkehr auf der Bahn war natürlich trotzdem ganz enorm. Die Eisenbahnsteile waren zum Teil vollgepackt, daß sich niemand mehr über mangelnde Wärme zu beklagen hatte. Um besten ist, wer eine kräftige Regenabänderung gemüht hatte. Denn die Luft ging frisch und rein, und da wenig Regen einfiel, sind in mehreren Gegenden in Strömen niedergelassen, so sind die Wanderer für den spärlichen Sonnenschein immer noch mächtig verdutzt. Eine hohe Entzündung hat der Temperaturzug den Gasmotoren der Gartenlokale gebracht, die sich auf den seitlichen Linien eingerichtet hatten. In der Stadt selbst herrschte an beiden Festtagen ein sehr lebhafter Verkehr, und an den metereologischen Stationen der gefälligen Fremden, in den Gasthäusern und Cafés, so man es sich zum Teil in geheiligten Zimmern behaglich machen konnte, ging es wohl am festlichsten zu. Das Wetter zeigt auch heute noch keine Neigung zur Besserung, und man wird sich wohl auch die nächsten Tage noch auf eine kühle Temperatur einstellen müssen. Aber in allem: das Pfingstfest ist uns viel heißer gefallen. Ein Grund: keine Fremden hier nachgeholt, wenn die Gelegenheit günstiger ist, in den Tagen der Feste, die nun kommen.

Die Zugsbesetzung im Kreise Querfurt. Oben wie in vorhergehenden anderen Städten werden in nächster Zeit auch in Querfurt und den übrigen Städten des Kreises Kurie für Leiter und Pfleger in Zugsvereinigungen abgehalten. Die Kurie finden statt: In Querfurt am 5. und 6. Juni, in Causa a. U. am 12. und 13. Juni, in Wittenberg am 19. und 20. Juni, in Neuba a. U. am 26. und 27. Juni. — Der Herr Regierungspräsident zu Merseburg hat den Turnlehrer Herrn Reinhold Schmidt in Saargau zum Turn- und Spielplatz für den Kreis Querfurt bestimmt. Derlei

ist bereit, auf Verlangen die Jugend- oder Turnvereine in den nächsten zum Beginn der Turn- und Spielplätze für die heranwachsende Jugend belehren und anzuregen zu wirken. Näheres teilt Herr Schmidt kostenlos mit.

Querfurt. Mit viel Fleiß und Energie wird an Gelingen der am 15. Juni d. S. beginnenden Ausstellung gearbeitet. Prächtig präsentiert sich jetzt, nachdem die Natur ihr sommerlich Kleid angezogen, das Ausstellungslokal. Heute ist sich jeder klar, daß gerade die Wahl des Schützenhauses die beste war, die getroffen werden konnte. Die Lage des Lokals unterhalb des alten Schlosses, der weite schattige Garten, der mit Mühsicht auf die stattfindende Ausstellung schon seit dem zeitigen Frühjahr gärtnerlich besonders gepflegt wird, werden jeden Besucher für einige Stunden nach Beschäftigung der Ausstellung festhalten. Während der Dauer der Ausstellung sind für mehrere Tage Garten-Konzerte vorgesehen. Abends wird sich das ganze Lokal im „schönen Lichte“ präsentieren. Das städtische Elektrizitätswerk hat die Verlegung der gesamten Lokalitäten mit Licht und Kraft übernommen. Ein finkolles, gediegenes Eingangsportäl, welches als Ankommenommen schon von weitem greifen und einladen soll, führt die Firma Otto Kämpfer, Querfurt aus. Gestrichelt sind die Anordnungen in den Ausstellungsräumen getroffen. Die Zahl der Aussteller wächst noch täglich. Doch täglich treffen Anordnungen ein. Es wird nicht möglich sein, alle zu berücksichtigen, trotzdem werden den doch recht ausgedehnten Räumen des Schützenhauses ein ansehnliches Fest erbaut worden ist. Sieht man die Fülle der Aussteller nach Namen und Branchen durch, so wird zur Beweiskraft, daß das, was der Generie-Berein Querfurt mit dieser Ausstellung anläßlich seines Jubiläums bezweckt auch erreicht wird. Aus allen Teilen des Kreises Querfurt haben sich Aussteller aller Branchen gemeldet, die die Leistungsfähigkeit einheimischer Gewerbetreibender zeigen werden. Dazu gesellen sich als Aussteller noch größere, außerhalb des Kreises ansässige Firmen, die 3. Teil schon langjährige geschäftliche Verbindungen mit den Kreis-eingesessenen unterhalten. Dadurch, daß fast alle Branchen auf der Ausstellung vertreten sein werden, wird letztere so vielseitig gestaltet sein, daß sie für jedermann, sei er was er will, Interessantes, Sehenswertes bringen wird. Heute, mo nun auch unterm

heimischen Landwirtschaf die Sorge der Wiederherstellung der vorjährigen verhängnisvollen Ertragsperiode genommen ist, kann man das ganze Unternehmen als gesichert betrachten und ein volles Gelingen prognostizieren. Die Ausstellung wird harte Anziehungskraft ausüben und nicht nur die Aussteller werden Vorteile durch die Anknüpfung neuer Geschäftverbindungen und Neubelebung und Kräftigung aller Beziehungen erzielen, auch die Besucher der Ausstellung werden auf ihre Kosten kommen und Abregungen mit nach Hause nehmen.

Der alleinige Inhaber der Firma C. S. Schmidt-Werke, Seifen- und Parfümerie-Fabrik, sowie der Ziga-Werke, Kakao-, Schokoladen-, Drogen- und Induktionen-Fabrik in Zeitz, Herr Kommerzienrat Hermann Thieme, bezieht am 30. Mai ca. seinen 70. Geburtstag. Seit 1868 Inhaber der Firma hat er es verstanden, die damals kleine Seifenfabrik, der er im Jahre 1884 die Parfümerie angliederte, zu einem multitalentigen Großbetriebe auszuweiten und auch die 1902 gegründeten Ziga-Werke schon heute schon zu den Großbetrieben und die bekannt vorzüglichsten Fabrikate beider Branchen liefern dem großen Unternehmen weitere Erfolge. Herr Kommerzienrat Thieme ist in Handels- und Industrie-Kreisen eine bekannte und geschätzte Persönlichkeit.

Millionen spöken an
Dachsteinen, Holzschuppen
Loh immerwählig fainn Oskowa.

Seu Jagfall mußst 6!

(Eingefandt.)

- Schloß Wigenburg im Saal!
1. Ein leichter Nebel liegt auf Fluß und Aue. Den Schläfer hält in Träumen noch der Traum. Ein heller Stern am Horizont, das grau, Erste Licht des Tags' bringt in den Weite Raum. Der läßt laut der Nachtigall erklingen, Und viele Sänger bunt und leicht belagert, Die jauchzen ihrem Schöpfer zu, aus Strand und Baum.
 2. O wenn ich malen könnte dieses Wunder, Den Blick von den Terraffen nach dem Tal; Das Schmutzbeet und den blühenden Soller, Die grünen Bäume und die Blümlen allzumal. Mit Wohlstand kann man in die Ferne schauen, Man sieht nur feste Stürze und jauchzende Auen Und Weinbergbüschel alle Zapf!
 3. O könnt ich malen deine dunklen Wälder, Wo später liebevoll durch die Hirn der Kuh, An deren Saum die grünen Buntentel der Boh' steht in aller Seelenruh, Wo Jäger meist malen im Reviere, Auf daß es mancher Sehender jere Und wo der Gabelweid' liegt seinem Stele zu!
 4. Und bühnd mit dem schönen Wäldchen, Verdrückt du zu erdigen den Schönen Wald, Philosophie nicht und mach dir keine Sorgen, Du läßt es nie. Erreue dich an der Bruch, Und lach an Morgen, dort wird nach Minuten Die Sonne trachten, sie und der Luftstrahl stieren, Sie streifen täglich hin der alles wohl bedacht.
 5. Ich seh am Schloß, schon will die Sonne steigen, Und taufendlicher Reis entfaltet sich, Rundum ist nichts dir zu verleißen, Auf deinem Berge thronst du königlich, Gleich einem Könige von jenem Throne Schau' du hinab, du der Umgebung Krone, Und manches holde Nistig grüßt dich.
 6. Ja mächtigleich sieht Teiche man mit Schwämmen, Die alle Kräfte recht ihr würdig Saupf emporen, Die Luftstrahl zisch dahin mit schwebelnden Schäumen, Die Lerche schwingt sich schon zu Gott empor, Warum, o Herr, willst in die Ferne schneifen? Lern du die schöne Heimat erst begreifen, Dann jubitere glühlich mit der Weigen Chori! W. H.

Am Sattlermeister **Bruno Bohleschen** Konkurs wird zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichniß und bei der Verteilung der berücksichtigten Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die vorverkauften Vermögensstücke auf den **25. Juni 1912, vormittags 9 1/2 Uhr**, an Gerichtsstelle, Zimmer No. 1, Termin anberaumt, wozu alle Beteiligte hierdurch vorgeladen werden. Das Schlussverzeichnis und die Schlussrechnung nebst Belegen sind auf der Gerichtsschreiberei niedergelegt. Die Gebühren und Auslagen des Konkursverwalters sind auf 140 Mk festgesetzt. **Königliches Amtsgericht, Nebra, den 21. Mai 1912.**

Bekanntmachung.

Es liegt für uns aus verkehrspolizeilichen Gründen Veranlassung vor, das Angeln nach Fischen von der Untersee im Neba jetzt ab zu verbieten. Sammelhandlungen werden mit nachdrücklich abgesehen. **Nebra, den 20. Mai 1912.**

Die Polizeiverwaltung, Fröschold.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 9. Juni 1912, früh 6 Uhr, **hebung der Mischfeuerwehr.** Sammelplatz: Markt. Zur nänklichen Bestellung wird unter der Vermahnung gehalten, daß bei etwaigen Zutrittskommen oder Fernbleiben Bestrafung erfolgt. Die Anbinden sind anzulegen. **Nebra, den 25. Mai 1912.**

Die Polizeiverwaltung, Fröschold.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen **Kirschen** in den hiesigen **Kommunal-Anpflanzungen** und des **Diakonats** sollen **Mittwoch, den 29. Mai 1912, nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Ratskeller** unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen im Wege des Meistgebots verkauft werden. **Nebra, den 23. Mai 1912.**

Der Magistrat, Fröschold.

Kirschen-Verkauf.

Der diesjährige **Kirschenanhang** der Rittergüter **Nebra** mit **Wippach** und **Birkigt** soll **Mittwoch, den 29. Mai cr., nachmittags 3 1/2 Uhr, im hiesigen Ratskeller** unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen gegen sofortige Barzahlung verkauft werden. Der Anhang ist gut bis mittel. **von Hellendorff'sches Rentamt.**

Kirschen-Verkauf.

Der diesjährige Anhang an **Süß- und Sauerkirschen** in den Plantagen des Rittergutes **Zingst b. Nebra** soll **Mittwoch, den 29. Mai cr., nachmittags 4 Uhr, im Ratskeller zu Nebra** unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden. **Die Rittergutsverwaltung.**

Kirschen-Verkauf.

Die diesjährige **Kirschnung** der Rittergüter **Wigenburg, Reinsdorf, Weisenschirnbach, Oberschnow, Kleinschäbdt** und des gräflichen Gutes zu **Spielberg** soll **Donnerstag, den 30. Mai, vormittags 10 1/2 Uhr, im Gasthof zu Wigenburg** öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.

Pferde- u. Zuchtstiere-Auktion.

Uebergabe der Wirtschaft

auf dem Gute des Herrn **Kettmann** in **Catersdorf** Station **Haysburg** b. Zeitz, von **Vormittag 10 Uhr** ab verkauft werden:
 7 sehr gute **Arbeits-Ochsen**
 1 dreijähriges **Fohlen** (gehörig Heintz-Odenb. Stute)
 1 erklaffter **Zuchtbulle** (im vorig. Jahre a. d. Simmental importiert)
 28 reinblütige **Simmentaler Kühe** (sämtlich eingetrag. Herdbüchtiere)
 18 Stck. reinblütige **Simmentaler Zungvieh** (mit Abstamm.-Nachweis; darunter 5 jüngere Bullen).

Sprechtag in Nebra

jeden **Mittwoch** von 2-8 Uhr. Wohnung bei Herrn **Paul Schwert**. **Hanf, Dentist, Hofleben.** Fernruf 194.

Stube, Kammer und Küche zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Sprechtag Donnerstag 2-5 Uhr im Gasthof zur Burg, Nebra.

Paul Olbrecht, zahnt Metzler, Querfurt.

Darlehen Hypotheken an solente Personen jeden Standes, in jeder Höhe auf Stadt- und Landwiesen schnell und kulant durch **Commandit-Gesellschaft Leipzig**, postlagernd, Rückporto belegen.

Gewerbe- und Industrie-(Jubiläums-) Ausstellung



QUERFURT vom 15. bis 25. Juni 1912

Spurlos verschwinden sind alle Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie Mitesser, Finnen, Flecken, Hautrote u. durch tägliches Waschen mit der echten **Steeckpferd-Leerschwefel-Seife** von **Bergmann & Co., Rabeub.** à Stck. 50 Pfg. bei **Walter Gutsmuths.**

Zollinhaltserklärungen sind zu haben in der **Buchdruckerei Nebra.**

Speisekartoffeln, wofschmeckend, verkauft **Robert Kretzschmar.**

Matjes-Heringe empfiehlt **Waldemar Kabisch.** **Bismark-Heringe, Hering in Senf-Sauce,** empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Deutscher Flotten-Berein. Am **Mittwoch, den 29. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr,** findet im **Schützenhause** ein **Lichtbildervortrag**

über „Eine Flottenfahrt“ statt, gehalten von Herrn Lehrer **Eisert-Osterwick.** Mitglieder und ihrer Angehörigen sowie Gäste sind herzlich willkommen. **Besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben.**

Schützenhaus. **Kleinpflanzten, von nachmittags 3 Uhr an, Pfingsttanz,** wozu freundlichst einladen **die Pfingstgesellschaft, Schlichting, Schützenhauswirt.**

Mein Haar fast verloren!

Sahrelang litt ich unter schrecklicher Schuppenbildung, verbunden mit unerträglichem Juckreiz, ich getraute mich fast nirgends mehr hin, weil mir die Schuppen wie Mehl aus dem Haar schneitern und dabei verlor ich in kaum einem Jahre mehr als die Hälfte meines schönen Haars! Es dürfte kaum ein Haarmitel existieren, daß ich nicht in meiner Verzweiflung versucht habe, ich habe eine Unmenge Geld dafür ausgegeben, jedoch alles war vergebens, nichts half! Durch Zufall erfuhr ich ein Rezept, das von einem ersten Haarpezialisten stammt und das einem bekannten Herrn, der daran war, vollständig halbköpfig zu werden, das Haar gerettet hatte. Ich ließ mir das Mittel anfertigen, muß aber gestehen, daß ich außerordentlich skeptisch in die Benutzung ging, weil ich selbst nicht mehr auf Hilfe hoffte. Meine Ueberzeugung werden Sie sich vorstellen können, als ich nach dreitägigem Gebrauch einen Erfolg sah, wie ich mir ihn nie hätte träumen lassen. Meine Schuppen waren wie weggeblasen, das Jucken verschwunden; sonst sah es beim Frisieren in meiner Umgebung aus, als ob ich Zucker verstreut hätte, jetzt hatte ich kaum ein paar Schuppen im Kamm, sonst ging ein ganzer Hauf meißt kurzer Haare, jetzt kaum ein paar aus. Ich war derart überaus, daß ich den Erfolg fast selbst nicht glauben wollte und meinen Bekannten das Mittel zu Versuchen gab, die aber ohne Ausnahme daselbe Resultat ergielten! Und bis heute hält der Erfolg unverändert an, mein Haar entwickelt sich wieder zur früheren Fülle und hat ein ganz anderes Aussehen erhalten, früher brüchig und spröde, ist es jetzt weich und biegsam! Das Mittel ist eine vollständig neue Entdeckung und hat mit anderen Mitteln, die meist mit einer Pfefferkornleke angeboten werden, nichts gemeinsam. Wenn Sie das Mittel kennen lernen wollen, schreiben Sie mir eine Postkarte mit Ihrer genauen Adresse, ich lasse Ihnen dann sofort eine genaue Beschreibung und eine große Probe vollständig kostenlos zugehen, nur wollen Sie mir bitte sofort schreiben, da ich nicht weiß, ob ich bei der kolossalen Nachfrage in Zukunft noch das Muster gratis geben kann. Adressieren Sie bitte Ihre Postkarte (nicht Brief, auch weder Geld noch Marken beifügen) an **Frl. Lene Herzich, Niederderwitz-Str. 339.**

